

Akkulturation und "Renaissance Culturelle" in Französisch-Polynesien

Tanja Thimm

Wir sollten endlich die Erhaltung bedrohter Völker nicht nur als einen Akt des Mitleids, sondern vor allem als einen Akt der Selbsterhaltung erkennen. Denn all das, was das utilitär-industrialistische Zeitalter uns genommen hat, ist dort wenigstens in Spuren noch erhalten. Wenn wir wieder menschliche Wesen werden wollen, tut uns Entwicklungshilfe von Seiten jener not, die wir in verblindetem Hochmut unterentwickelt haben. (Robert Jungk)

Einleitung

Zum Stand der Akkulturation in Französisch-Polynesien läßt sich feststellen, daß fünf Kulturelemente (Gesellschaftsstruktur, Wirtschaft, Religion, Recht und Sprache) der autochthonen Bevölkerung als akkulturiert bzw. assimiliert bezeichnet werden können. Der Grad der Akkulturation variiert dabei sowohl in bezug auf die einzelnen fünf Faktoren als auch bezüglich des Raumes: So sind die Bereiche Wirtschaft, Gesellschaftsstruktur und Religion stärker akkulturiert als das Recht, und dieses wiederum viel stärker als die Sprache. Die alten Rechte (insbesondere die Landrechte) sind noch in Erinnerung, und die Sprache der Autochthonen, über die sie sich heute fast ausschließlich definieren und von den anderen ethnischen Gruppen abgrenzen (können), überdauerte den Prozeß der Akkulturation weitgehend und erhält in neuer Zeit sogar Förderung und Auftrieb:

Grace à sa langue, le polynésien, bien que dominé socialment et économiquement par les autres ethnies, ne se sent pas un étranger dans son propre pays. (O'REILLY 1982, S. 311 f.)

Räumlich gesehen nimmt der Grad der Akkulturation nahezu radial zum Zentrum Tahiti (Papeete) ab, wobei die kulturelle Einheit Französisch-Polynesiens allerdings auch innerhalb kleinerer Teilregionen (z.B. Gesellschaftsinseln) als zerstört gelten kann. Reste traditioneller Strukturen finden sich umso eher, je räumlich-peripherer das Gebiet zu Papeete ist (vgl. BELL 1973, S. 103 ff.). Auch heute ist die Persistenz gegen europäische Einflüsse aufgrund des geringeren Informationsflusses eher in entlegenen Gebieten Französisch-Polynesiens gegeben. Ausnahmen bilden aufgrund der Effekte, die durch die Atomtests hervorgerufen werden, die "Subzentren" der Akkulturation: Moruroa und Fangataufa. Eine weitere Verzerrung des von Tahiti ausgehenden Akkulturationsgefälles stellen die neueren Zentren des Tourismus dar: Moorea, Bora Bora und Huahine. Außerdem zählen zu den räumlichen Konsequenzen der Akkulturation die Verlagerung des alten Kulturzentrums auf Raiatea nach Tahiti, die Entstehung einer bis heute dualen Wirtschaftsstruktur (traditionelle Subsistenzwirtschaft besteht noch vereinzelt in der Peripherie) sowie regionale Disparitäten, da im Hinblick auf Tahiti als Focus aller wirtschaftlichen Aktivität das

Hinterland weitgehend nur noch Versorgungsfunktionen ausübt. Zudem ist die subsistente Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln einer Importabhängigkeit von 80% gewichen (vgl. DELIUS 1986a, S. 170).

Die zahlenmäßige Zunahme der nichtautochthonen Bevölkerung schreitet zwar weiterhin fort, wird allerdings weder kurz- noch mittelfristig zu einer Verringerung des prozentualen Anteils der Maohi an der Gesamtbevölkerung führen, da diese den Zuwachs der Nichtautochthonen durch ein höheres Bevölkerungswachstum bisher prozentual ausgleichen konnten. Zweiseitig ist die Rolle der Mission im Akkulturationsprozeß: Einerseits führte sie - auch unter Manipulation der bestehenden Gesellschaftsstruktur - zur religiösen (in Ansätzen auch wirtschaftlichen und rechtlichen) Assimilierung der Autochthonen, andererseits sind der Mission bedeutende ethnographische Daten (hier sind insbesondere die Missionare DAVIS, ELLIS und ORSMOND zu nennen) und die Kodifizierung und damit Konservierung der autochthonen Sprache zu verdanken. Auf dieser Grundlage können unter anderem die heutigen Revitalisierungsbestrebungen operieren. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch die heutige Bedeutung insbesondere der evangelischen Kirche: Sie

bemüht sich besonders, die Traditionen und Werte der Maohi zu bewahren und die weitere Zerstörung der sozialen Beziehungen zwischen den Ureinwohnern zu verhindern. Angesichts wachsender materieller Zwänge und kultureller Entwurzelung stellt die Religion heute immer mehr ein Bindeglied zwischen den Maohi dar. (DELIUS 1990, S. 17)

Die hier dargestellten Konsequenzen der Akkulturation sind zum einen nicht untypisch für den pazifischen Raum, zum anderen noch nicht der Höhepunkt des akkulturativen Prozesses, der erst in der extremen militärischen Präsenz der Europäer, in der "Degradierung" Französisch-Polynesiens zum Entwicklungsland und in wachsenden ethnisch-sozialen Konflikten sichtbar wird.

Französisch-Polynesien - ein Sonderfall der Akkulturation

Sind ethnische Konflikte (z.B. Neukaledonien, Fiji) und entwicklungsländer-typische Strukturen (fast alle Staaten des pazifischen Inselraumes) kein Spezifikum Französisch-Polynesiens¹, so übte (und übt) der Centre d' Experimentation du Pacifique (CEP) in Bezug auf die akkultorative Wirkung der europäischen Einflußnahme einen immensen Verstärkungseffekt aus. Dies führte zur Verschärfung sämtlicher schon bestehender sozialer und räumlicher Disparitäten und macht - insbesondere da im Zuge der europäischen Integration eine weitere Forcierung dieser Disparitäten zu befürchten ist - Französisch-Polynesien zu einem Sonderfall der Akkulturation: Zum einen werden die durch die Nuklearversuche bedingten akkulturativen Effekte in ihrer Stärke nur noch von den amerikanischen Versuchsgebieten im Pazifik übertroffen (z. B. Bikini, Eniwetok, Rongelap, Utirik), zum anderen sind die Konsequenzen der Akkulturation (unterschiedliche Grade kultureller Überformung im Bereich der Kulturfaktoren Gesellschaftsstruktur, Religion, Wirtschaft, Sprache und Recht) nur auf ihrem vorläufigen Höhepunkt angelangt, d. h. der Akkulturationsprozeß setzt sich über die Gegenwart hinaus weiterhin fort. Abgesehen davon steht die Argumentation für einen Erhalt der französischen *force de frappe* auf tönernen Füßen, da die erklärten strategischen Ziele dieser Sicherheitspolitik - "le principe de la 'dis-

suasion nucléaire indépendante' et la volonté de s'affirmer comme 'puissance mondiale moyenne'" (CHESNEAUX 1987, S. 131) - angesichts der derzeitigen weltpolitischen Lage übertrieben erscheinen, so daß "c'est finalement Moruroa lui-même qui justifie Moruroa" (CHESNEAUX 1987, S. 132).

Angesichts dieser imminenten militärischen Unterdrückung sowie der gesamtulturellen Überformung entbehrt der von CHESNEAUX (1987) geprägte Begriff der *Franconésie* nicht einer gewissen Grundlage. Frankreichs Politik gegenüber Gegnern des nuklearen Testprogramms, seien es die Einwohner Französisch-Polynesiens selbst, die pazifischen Nachbarstaaten oder internationale Umweltorganisationen, läßt sich auf zwei Strategien reduzieren: Ignorieren oder "kaufen" (vgl. FIRTH 1987, S. 94). Die einzige Form des Einlenkens mit Rücksichtnahme auf regionale Interessen bestand in der Verlagerung der Tests unter die Erde. Die inzwischen fast restlos aufgeklärte Versenkung der *Rainbow Warrior* der internationalen Umweltschutzorganisation Greenpeace durch den französischen Geheimdienst am 10. Juli 1985 im Hafen von Auckland, Neuseeland,² wurde weltweit als terroristischer Akt seitens des französischen Staates gewertet und erreichte nicht das beabsichtigte, sondern das gegenteilige Ziel: einen Zustrom an Sympatisanten für die Gegner des Testprogramms. Das bis heute permanente Wirken der Akkulturationsfaktoren führte zur endgültigen kulturellen Identitätskrise der autochthonen Bevölkerung, die der Französisch-Polynesier RAAPOTO (1988, S. 3-4) in folgende Worte faßt:

What am I? Nothing, not yet; perhaps tomorrow. No, a civil status is no longer sufficient for me. I need another dimension. My name is written with the letters of the Latin alphabet, but my life will be written with my breath and the breath of all those who suffer from the lack of being. Surely, we are not; not yet. They call me Tahitian, but I refuse this. I am not Tahitian. This denomination has an essentially demagogic, touristic, snobbish and rubbish vocation. 'Tahitian' is the pareu shirt whose material is printed in Lyon or in Japan; it's the Marquesi antiki called Tahitian as well as the tapa of Tonga, Uvea, or Samoa sold in Papeete under the Tahitian label, and which any foreigner is proud to exhibit in his apartment, somewhere in Europe, in the anonymity of a neighbourhood in France, Germany or elsewhere, to prove to whoever is willing to believe it that he's been to Tahiti. Tahiti is an exotic product made by the Western World for the consumption of their fellow-countrymen...

An entire people is dying comfortably, without words, as in a silent movie, because others make the effort of speaking for them, on their behalf. In Tahiti, you spend your time electing beauty queens, drawing lotteries and getting your soul drunk. Tomorrow you'll find specimens of Tahitians exhibited under glass in museums with labels and bank-notes stuffing their mouth to make sure they'll never speak again.

Erst vor diesem Hintergrund sind die in der Folge dargestellten Reaktionen auf den Akkulturationsprozeß nachzuvollziehen.

Renaissance culturelle?

Eine natürliche Reaktion auf Akkulturationsdruck und Assimilationserscheinungen sind entsprechende Gegenbewegungen (sog. "Indigenisierungsreaktionen") in Form von Revitalisierungsbewegungen³ oder Nationalismus meist in Verbindung mit den entsprechenden Unabhängigkeitsbewegungen. Es stellt sich die Frage nach den Möglichkeiten, als polynesischer Kultur zu überleben, eine Brücke zwischen Tradition und Moderne zu schlagen oder die eigene Identität neu zu definieren, um die Realität zu bewältigen. Da eine Vollassimilation nur bei Genozid oder Ethnozid⁴ gegeben ist, ergeben sich im wesentlichen drei mögliche Reaktionen auf einen Kulturschock:

- Deprivation (voller Durchbruch einer kulturellen Identitätskrise mit den typischen Folgen: Passivität, Fatalismus, soziale Marginalisierung);
- Revitalisierung, d.h. bewußte Rückkehr zu wirklichen oder subjektiv angenommenen original-indigenen Lebens- und Denkweisen, allerdings meist unter Vermischung mit Elementen der überformenden Kultur (vgl. HIRSCHBERG 1988, S. 35);
- Neudefinition der eigenen kulturellen Identität unter Einbeziehung der realen Gegebenheiten.

Nach den ersten mißlungenen Widerstandsversuchen gegen den akkulturativen Druck durch die *mamaia*-Bewegung (Form der Revitalisierung) und durch den 1844-1846 dauernden Guerillakampf autochthoner Widerständler gegen die Protektoratserklärung ist in Französisch-Polynesien eine längere mehr oder weniger stark ausgeprägte Deprivation festzustellen, die sich in zunehmender Passivität und entsprechendem Fatalismus der autochthonen Bevölkerung zeigte. Wie in anderen Kolonien Frankreichs existierte eine Zeit lang ein Miniaturparlament mit 18 Sitzen, genannt Conseil General, wobei die Autochthonen nur 3 Vertreter stellen durften, was die Mitbestimmungsmöglichkeiten der autochthonen Bevölkerungsmehrheit zu dieser Zeit nur unwesentlich erweiterte (vgl. DANIELSSON 1983, S. 195). Seit Ende des zweiten Weltkrieges in ersten Ansätzen und in verstärktem Maße seit Ende der 80er Jahre zeichnet sich allerdings zunehmend das Phänomen einer Renaissance Culturelle, eines neueren Versuchs der Identitätsfindung ab, das anhand folgender Aspekte bzw. Erscheinungen untersucht werden soll: das Engagement der bestehenden Parteien, Kulturinstitute und sonstiger Interessengruppen für eine Wiederbelebung autochthonen Kulturgutes sowie die Möglichkeit einer Neudefinition der kulturellen Identität der Maohi.

Parteien

Nach der Umwandlung des kolonialen Status in den eines Überseeterritoriums machte die Bevölkerung mit einiger Zeitverzögerung von den neuen demokratischen Möglichkeiten Gebrauch: Bildeten sich zunächst nur zwei große Parteien heraus, die RDPT (Rassemblement Démocratique du Peuple Tahitien, aus frühen Oppositionsbewegungen 1950 in eine offizielle Partei umgewandelt)⁵ und deren Opposition, die Union Tahitienne, so ist ab 1962 ein verstärkter Parteienpluralismus in Reaktion auf ein differenzierteres Meinungsspektrum und ein verstärktes Interesse der Bevölkerung an politischem Engagement anhand von

Parteienspaltung und -neugründung festzustellen. Die meisten kleineren Parteien verschwanden allerdings meist ebenso schnell, wie sie entstanden waren (vgl. ADLOFF und THOMPSON 1971, S. 50 f.; TAGUPA 1983, S. 38-57). Nach der Ablehnung der Unabhängigkeit im Jahre 1958 (die Gründe für diese Entscheidung waren das bei einer Unabhängigkeit notwendige Erheben einer bis dahin inexistenten Einkommenssteuer⁶ sowie die Frage des wirtschaftlichen Überlebens) war man sich auch kurz vor der Errichtung des CEP in der Politik darüber einig, daß Französisch-Polynesien will "remain an integral part of the French Republic, while admitting an evolution in the statute of the territory" (ADLOFF und THOMPSON 1971, S. 51).

Der Errichtung des CEP ging eine großzügige Wirtschaftshilfe in Höhe von 100 Millionen Franc CFP (Colonies Françaises du Pacifique) seitens der französischen Regierung voraus, woraufhin die ersten Einwände gegen de Gaulles Verkündung, CEP zu realisieren, entsprechend zurückhaltend ausfielen und zudem mit folgender Äußerung de Gaulles bedacht wurden:

Go tell that to Messrs. Kennedy and Khrushchev. If they decide to give up their nuclear armament I will do the same. There will be no danger, all the necessary precautions will be taken. We shall make tests only when the wind blows in the right direction. (ADLOFF und THOMPSON 1971, S. 53)

Nach ADLOFF und THOMPSON (1971) gab die Errichtung des CEP den entscheidenden Anstoß zu verschärften politischen Gegenbewegungen gegen die französische Dominanz, die sich z. T. mit kulturellen Renaissance-Bewegungen vermischten. Der steigende Lebensstandard, die Schaffung von gut bezahlten Arbeitsplätzen im CEP durch den von Frankreich gesteuerten wirtschaftlichen Aufschwung sowie das Informationsdefizit bezüglich der Tests ließen allerdings nach einer anfänglichen Protestwelle den größten Teil der Bevölkerung wieder zunehmend in Passivität und Fatalismus (zwischenzeitliche Deprivation) verfallen.

Dennoch blieb die Debatte um Unabhängigkeit und Autonomiestatus, seit 1950 geführt, immer ein zentraler Punkt in der politischen Diskussion in Französisch-Polynesien, ohne jedoch zunächst für die Bevölkerung zur Orientierung und Entscheidungsfindung beizutragen. Erst in den 70er und frühen 80er Jahren formierte sich der politische Widerstand gegen die Fortführung der Tests, gekoppelt mit der Forderung nach völliger interner Autonomie des Territoriums, deren Hauptvertreter die Führer der Koalition Front Uni waren, Francis Sanfort von der Te E'a Api und John Teariki von der Te Here Ai'a. Die Meinung der französischen Regierung wurde von den konservativen Parteien vertreten, insbesondere von der Tahoeraa Huiraatira unter Gaston Flosse, die sich 1976 mit der damals neu entstandenen RPR (Rassemblement pour la République) unter Jacques Chirac vereinigte.

Zunächst unter Sanfort (1977), später noch einmal unter Flosse (1984) gelang ein Ausbau des Autonomiestatus. Sanfort⁷ erreichte dies unter Androhung des verstärkten Einsatzes für die totale Unabhängigkeit, Flosse durch geschickte Verhandlungen mit der sozialistischen Regierung, die zu dieser Zeit schon die Dezentralisierung der Departements vorantrieb und weitere Entscheidungsbefugnisse der Zentralregierung in Paris nach Französisch-Polynesien übertrug, nicht ohne das Wissen, sich auf diese Weise die Loyalität der dortigen Machthaber zu sichern (vgl. SHINEBERG 1988, S. 88 ff.).

Die heutige politische Situation in Französisch-Polynesien entzieht sich aufgrund einer schwer durchschaubaren Parteienlandschaft, einer weit verbreiteten Korruption, einer eingeschränkten Pressefreiheit⁸ und einer anderen Handhabe der demokratischen Möglichkeiten durch die Bevölkerung (Persönlichkeiten werden höher bewertet als Wahlprogramme, die Massenmedien Presse, Radio und Fernsehen⁹ haben eine starke - bei Wahlen oft ausschlaggebende - Suggestivwirkung) weitgehend dem Verständnis des europäischen Beobachters. Als heute bedeutendste Parteien seien noch einmal die konservative Tahoeraa Huiraatira, geführt von Gaston Flosse, die gemäßigt sozialistische Ia Mana Te Nunaa, die liberale Front Uni (Te E'a Api und Te Here Ai'a), die konservative Te Tiarama unter Léontieff und die sozialistische Tavini Huiraatira, sowie die von Oscar Temaru geleitete Befreiungsfront Polynesiens (FLP) genannt. Als einflußreiche Einzelpersonen in der Politik, die unbedeutenden Splitterparteien angehören, sind die liberal-konservativen Politiker Emile Vernaudon, Enrique (Quito) Braun-Ortega und Daniel Millaud zu nennen (vgl. DELIUS 1990, S. 12). Die klassischen Bezeichnungen "konservativ", "liberal" und "sozialistisch" sind mit Vorsicht zu interpretieren, da die Parteiprogramme - falls existent - und die politische Zielsetzung gemäß dem politischen Klima im Zeitablauf durchaus in extremem Maße variieren können.

Vor allem die erste rein polynesische Partei unter Pouvanaa setzte sich mit den vorhandenen gesetzlichen und demokratischen Möglichkeiten für eine Wiederbelebung des Kulturgutes der Maohi und die verstärkte Vertretung autochthoner Interessen ein. Zu gewalttätigen Ausschreitungen (Bombenlegung und Ermordung französischer Geschäftsleute) kam es seitens der Anhänger der für die völlige Unabhängigkeit eintretenden Te Ta'ata Tahiti Tiama, deren Führer Charlie Ching (ein Maohi und Neffe Pouvanaas) deshalb zu zwanzig Jahren Haft verurteilt wurde. 1982 kam wurde eine provisorische Maohi-Regierung durch Tetua Mai eingesetzt, mit eigenem "Premierminister", Polizei und offiziellen Fahrzeugen, die solange von den französischen Behörden nicht ernst genommen wurde, bis sie begann, durch "Regierungsreisen" Kontakte zu knüpfen und bei anderen pazifischen Regierungen Sympathien zu erwerben; daraufhin wurden ihre Mitglieder zu Gefängnisstrafen verurteilt (vgl. DANIELSSON 1983, S. 214).

Von den heutigen Parteien treten die Ia Mana Te Nunaa und die Front de la Libération de la Polynésie (FLP) unter Oscar Temaru für eine völlige Unabhängigkeit von Frankreich ein. Die Ia Mana Te Nunaa ("laßt das Volk die Macht ergreifen") wurde 1975 gegründet, versteht sich als sozialistisch, aber unabhängig von den Sozialisten Frankreichs und ihre wichtigsten Forderungen beziehen sich auf:

die sofortige Einstellung der Atombombenversuche und die Unabhängigkeit Französisch-Polynesiens. Unabhängigkeit bedeutet für sie Selbstbestimmung unter Einbeziehung der polynesischen Kultur und auch ihrer Prinzipien des gemeinsamen Besitzes des Dorfes (so wie er auch jetzt noch auf einigen Inseln in Französisch-Polynesien besteht). Kultur der Maohi, darunter verstehen sie zuerst einmal die Förderung der tahitischen Sprache... [Sie] soll auch in der Territorialversammlung gesprochen werden. Aus dem totalen Mißerfolg müssen Lehren gezogen werden, und so wurde ein umfangreiches Schulprogramm entwickelt, das auf der Kultur und Gesellschaft der Maohi beruht... Im wirtschaftlichen Bereich soll die eigene Produktion verstärkt

werden, die Importe von Konsumgütern sollen eingeschränkt werden. Die Lebensmittelproduktion soll vor allen Dingen intensiviert werden, und tropische Anbauprodukte und Blumen sollen nach Ostasien exportiert werden. Der Fischfang soll verstärkt werden und nicht mehr japanischen, koreanischen und sowjetischen Fangflotten überlassen werden. Der Tourismus soll nur in dem Maße beibehalten und ausgebaut werden, in dem er gewährleistet, daß die Touristen auch wirklich mit Tahitianern zusammentreffen und polynesische Realitäten kennenlernen können. Einkommenssteuer, Vermögenssteuer und Grundsteuer sollen eingeführt werden. Besonderes Ziel soll die Hebung des Lebensstandards der am stärksten wirtschaftlich Benachteiligten sein. Umfangreiche Gesetzesinitiativen im Bereich Umweltpolitik, der Gesundheitspolitik, des Wohnungsbaus und der Arbeit würden ebenfalls unternommen. Leitprinzip eines zukünftigen unabhängigen Französisch-Polynesiens würde der kulturelle, technische und wirtschaftliche Austausch mit den anderen Pazifikstaaten sein. (DELIUS 1982, S. 168 f.)

Die FLP, die eine wachsende Unterstützung der autochthonen Bevölkerungsschichten erfährt, unterscheidet sich in ihren grundlegenden Zielen (Atomteststopp und Unabhängigkeit)¹⁰ nicht von der Ia Mana Te Nunaa, setzt aber ihre Schwerpunkte verstärkt in den Bereichen der eigenständigen wirtschaftliche Entwicklung: Abschaffung der Atomtests, um insbesondere den Tourismussektor verstärkt ausbauen zu können, intensivere Nutzung der naturräumlichen Ressourcen (Fischfang, Landwirtschaft, Phosphatabbau), um den Handel damit zu forcieren (vgl. JADIN 1990, S. 15). Da sich die FLP zudem auf das traditionelle Landrecht der Maohi beruft, werden im Rahmen der Parteiaktionen auch Landbesetzungen vorgenommen. Uneinigkeit über politische Vorgehensweisen sowie Streit um den besten Weg zur Erreichung der im wesentlichen identischen politischen Ziele stehen einer Zusammenarbeit der drei Parteien (FLP, Ia Mana te Nunaa, Te Ta'ata Tahiti Tiama), die in stärkstem Maße die Interessen der autochthonen Bevölkerung vertreten, im Wege (PIERMONT 1985, S. 4) Nach TEHEIURA sollte sich eine *politique culturelle* im wesentlichen entlang dreier Achsen orientieren:

- la conservation et la mise en valeur du patrimoine;
- la promotion de la création et le développement d'actions nouvelles avec élargissement du champ culturel à de nouveaux contenus, à de nouvelles expressions, à de nouvelles catégories de personnes;
- le renforcement du réseau culturel notamment en direction des archipels."

(TEHEIURA 1984, S. 110; vgl. Kap. 6.3)

Die evangelische Kirche sowie die Umweltschutzorganisation Ia Ora te natura und die "Liga der polynesischen Frauen" beziehen z. B. durch ihre ablehnende Haltung gegenüber den Atomtests politische Position und können - da sie mehrheitlich durch Maohi vertreten werden - als Kulturträger der Autochthonen gelten (vgl. DELIUS 1986b).

Kulturinstitute

1917 wurde in Papeete die Société d'Etudes Océaniques mit dem Ziel der genauen anthropologischen, ethnologischen, philologischen und historischen Erfassung des Kulturgutes der Maohi gegründet. Über lange Zeit europäischen Gelehrten vorbehalten, dient die Société dank ihrer detaillierten Dokumentation heute auch polynesischen Forschern und Bürgern als Informationsquelle über ihre traditionelle Kultur (vgl. LAVONDES 1985, S. 145). Das frühere Musée de Papeete wurde ab 1963 u. a. unter der Mitwirkung des Centre ORSTOM und des Office de Développement du Tourisme umgewandelt in das heutige Musée de Tahiti et des Iles, welches zusammen mit dem 1980 offiziell ins Leben gerufenen Centre Polynésien des Sciences Humaines "Te Anavaharau" durch einen lokalen Verwaltungsrat repräsentiert wird, in dem die Société in starkem Maße vertreten ist. Auch hier ist die Kulturkonservierung unter zweierlei Aspekten zu sehen: Zum einen besteht die Gefahr der folkloristischen Degradierung für rein touristische Zwecke, zum anderen existieren die finanziellen und wissenschaftlichen Mittel, die Kulturgüter überhaupt erst zu erhalten (vgl. LAVONDES 1985, S. 146). Darüber hinaus ist die räumliche Dezentralisierung mit der Errichtung kleinerer Museen auf den Inseln Moorea und Raiatea sowie auf den Marquesasinseln geplant. Im Zeitraum 1970-1980 wurden nicht zuletzt im Zuge der Erweiterung der Autonomie Französisch-Polynesiens folgende weitere Kulturinstitute ins Leben gerufen:

- l'Académie Tahitienne (gegründet 1972), die sich mit der Erhaltung und Pflege der polynesischen Sprache beschäftigt¹¹ und auch neuere Literatur auf diesem Gebiet fördert,
- l'Office Territorial d'Action Culturelle,
- le Conservatoire de Musique et d'Arts plastique,
- le Centre Polynésien des Métiers d'Art.

Auf den Marquesasinseln entstand die vorwiegend von Jugendlichen getragene Kulturgruppe Motu Haka.

Generell hat die Gründung von Institutionen, die in zunehmendem Maße auch von den Maohi selbst verwaltet und gefördert werden, einen positiven Selbstverstärkereffekt, da diese Institutionen ein verstärktes Interesse am eigenen Kulturgut nach sich ziehen, was wiederum kulturelle Aktivitäten und die Gründung neuer Interessensgemeinschaften auf diesem Gebiet begünstigt. Verschiedene kulturelle Gruppen orientieren sich bei der Rekonstruktion von Tänzen, Musik und Sportarten an dem in Museen und Bibliotheken dokumentierten Material (vgl. LAVONDES 1985, S. 147 f.). Der Académie Tahitienne und dem 1981 ins Leben gerufenen Centre de recherches et de réflexion sur la langue maohi (Träger ist die evangelische Kirche) ist es zu verdanken, daß die Sprache der Autochthonen bewahrt und gefördert wird, wobei die evangelische Kirche hierbei vorwiegend durch Eigeninteressen motiviert ist:

En Polynésie, le maohi est toujours resté vigoureux. L'Eglise évangélique l'a conservé pour le culte, l'école du dimanche, les publications religieuses. On l'enseigne à l'école, il est présent chaque soir avec les actualités télévisées, il s'adapte à la vie moderne ...; tantot on 'tahitianise' des mots français.

(CHESNEAUX 1987, S. 155)

Die Errichtung einer Universität im französischen süd-pazifischen Raum, über die seit 1985 diskutiert wurde (CHESNEAUX 1987, S. 156), bot die Möglichkeit, bei der Errichtung der entsprechenden Lehrstühle der Bewahrung und Fortentwicklung des kulturellen Erbes der Maohi ein weiteres Forum zu bieten. Darüber hinaus bewertet SALMON (1989, S. 112) neben der Sammlung des autochthonen Kulturgutes in oben genannten Institutionen dessen Verbreitung über die Medien (Bücher, Zeitschriften, Radio und Fernsehen, Kino; hierbei stehen europäische Diffusionen im Dienste der Verbreitung autochthonen Kulturguts) als außerordentlich wichtig.

Kulturelle Identität der Maohi

RAAPOTO (1988, S. 4 ff.) gibt auf den Identitätsverlust der Autochthonen selbst folgende Antwort:

I am a maohi. It's the programm of my life... To call oneself maohi is to follow the same process as that which implies the entire genealogy in Polynesia, that is to say that one can affirm with certainty that one isn't hutu painu, a foreigner... Maohi is the community of all those who claim to be of the same past, culture and language which constitute the common trunk and which will have the same destiny.

Bewußt wird in Abgrenzung zur europäischen Bezeichnungen Tahitianer oder Polynesier der Begriff Maohi gewählt und in Anknüpfung an die Vergangenheit für die Zukunft neu definiert.

Le problème tahitien est un problème de devenir total, politique, social, culturel. Le recours à la tradition peut, en vue de ce devenir, constituer un avantage si elle est porteuse d'un dynamisme, si elle n'est pas seulement passéisme. (ROBINEAU 1984, S. 19)

La culture est l'avenir, l'espérance du Polynésien, et je ne parle pas, ici, que de la culture traditionnelle, mais bien également de celle que nous connaissons tous aujourd'hui, la culture contemporaine. (Jacques TEHEIURA)¹²

We are not preaching a 'return to the past'; there are always retrograde minds eager to accuse. If the imagination can be defined as the faculty to create something new from something old, then it is our duty to understand, to become impregnated with our past, our culture, our language, to create a new world in our image and in our dimension. It isn't a matter of replacing something old by something different. (RAAPOTO 1988, S. 6)

Aus diesen Aussagen zum Problem der Identität und Ethnizität der Maohi spricht die Erkenntnis, daß ein Zurückdrehen der Zeit oder irrealer Veränderungswünsche nicht die Ansatzpunkte für eine Neudefinition der kulturellen Identität der Maohi sein können. Eine Zukunftsbewältigung via Vergangenheitsbewältigung ist nur dann sinnvoll, wenn die autochthone Kultur (z. B. durch wissenschaftliche Forschung) in allen ihren fünf Dimensionen für den Ist-Zustand - von den Maohi selbst - neu definiert wird und, ausgehend davon, das kulturelle Potential weiterentwickelt wird, ohne sich der Realität zu verschließen.

Eine solche Neudefinition ist insofern von Bedeutung, als daß Bikulturismus¹³ nur in der Theorie existiert und in der Praxis als "kulturelle Zweigleisigkeit" nicht funktionieren kann, da die Gefahr der kulturellen Schizophrenie¹⁴ zu groß ist.

Zusammenfassung

Bei der Betrachtung der oben dargestellten Bereiche einer Renaissance Culturelle fällt auf, daß die Ansätze zur einer Neubelebung der autochthonen Kultur vielfach vorhanden, aber in ihrer mangelnd strukturierten Vorgehensweise an Effektivität vermissen lassen. So schwächen sowohl die Uneinigkeit in der Parteienlandschaft als auch ein unzureichend zielorientiertes Vorgehen im Bereich der Kulturinstitute und der kulturellen Aktivitäten die bessere Durchsetzungskraft der Renaissance Culturelle. Zudem "erschöpft sich Kulturpolitik nicht in der Förderung bzw. Subventionierung von Kunst und Wissenschaft" (RAMASWAMY 1985, S. 178). Weder Parteien noch Kulturinstitute (deren Träger vielfach nicht einmal Maohi sind) werden der Aufgabe, die Kultur der Maohi "als Ganzheit neu zu gestalten und durch endogene Kräfte zu reaktivieren" (WALLACE 1956, S. 761 ff.), d.h. einer tatsächlichen Renaissance Culturelle, gerecht.

Überregionale Zusammenschlüsse (z. B. die Südpazifik-Kommission,¹⁵ innerhalb derer Französisch-Polynesien schon Mitglied ist), die einen Austausch und eine Forcierung dieser Thematik über die jeweiligen Grenzen hinweg ermöglichen (vgl. TETIARAHI 1990a), könnten von Nutzen sein. Nicht eindeutig geklärt ist das Verhältnis der einzelnen Bewegungen und Strömungen zum Tourismus.¹⁶ Der hier auftretende Zielkonflikt (Gefahr der Folklorisierung autochthonen Kulturguts vs. Partizipation an positiven Wirtschaftseffekten) ist unzureichend gelöst. Ebensovienig eindeutig ist die Antwort auf die Frage, ob eine Renaissance Culturelle mit der Unabhängigkeit Französisch-Polynesiens verknüpft sein muß oder ob sie losgelöst davon realisierbar ist.

Vor diesem Hintergrund sind die Chancen der vorhandenen vielfältigen Ansätze einer Renaissance Culturelle als wenig erfolgversprechend zu bewerten, da sie in der heutigen Form vermutlich nur regional begrenzt, nicht einhellig von der Mehrheit der Maohi getragen und vorwiegend durch isolierte Ansätze charakterisiert bleiben werden. Die Chancen einer effektiveren Umsetzung würden sich mit einer Bündelung der Interessen, einer strukturierteren Vorgehensweise und einem möglichst alle Aspekte einer Renaissance Culturelle beinhaltenden Ansatzes verbessern. Das Hauptinteresse dieser bisher nur isolierten Vorgehensweisen muß eine klare gemeinsame Zielformulierung sein, die zum einen der Komplexität der Gegenwart gerecht wird und zum anderen die Umsetzung von "Glaube und Werten aus dem kognitiven, passiven Zustand in handlungsaktives Verhalten" (RAMASWAMY 1985, S. 178) erlaubt.

Ansätze hierzu werden anlässlich der aktuellen Entwicklung inzwischen sichtbar: Da damit zu rechnen ist, daß die französische Regierung sich den Atomtestmoratorien der USA und Rußlands - nicht zuletzt aus finanziellen Gründen - anschließen und ihr eigenes Testprogramm weiterhin ruhen lassen wird, setzt man in Französisch-Polynesien von offizieller Seite auf den Ausbau touristischer Einrichtungen. Verschiedene Parteien, Umweltschutzgruppen, kulturelle und sonstige Interessensgruppen der Maohi beginnen sich daher zu einem Netzwerk zusammenzuschließen, um ihren Protesten gegen die überproportionale Forcierung des Tourismus (Schaffung von immensen Überkapazitäten sowie ökologische Schäden) und die andauernde Verletzung ihrer Landrechte mehr Schlagkraft zu verleihen (vgl. DELIUS 1993, S. 64).

Ausblick

Aus den komplexen Ursachen der Akkulturation haben sich differenzierte Konsequenzen ergeben, die die heutige Realität der Maohi in Französisch-Polynesien bestimmen: Bis auf die Sprache (die in folgedessen heute den wichtigsten Identitätsträger der Maohi darstellt) in allen anderen Kulturbereichen fast völlig assimiliert und soziale Verlierer im westlich-marktwirtschaftlichen Gesellschaftssystem, bleiben zaghafte und unkoordinierte Versuche einer Renaissance Culturelle der Maohi Ansätze ohne bisher langfristige Wirkung. Da ihnen bis heute weder die völlige Integration in die westliche Denk- und Wirtschaftsweise gelungen ist, und ein Zurückdrehen der Zeit zu den traditionellen Lebensformen absurd erscheint, muß die Lösung der bestmögliche Kompromiß mit der Gegenwart sein. Wie dieser aussehen soll bzw. ob er ausreichen wird, um eine neue, eigene und vor allem zufriedenstellende Neudefinition der kulturellen Identität zu ermöglichen, bleibt ungewiß. Die gegenwärtig noch starke Militärpräsenz Frankreichs und das unstrukturierte Vorgehen der Maohi selbst stimmen langfristig eher pessimistisch.

Die beiden folgenden Zitate verdeutlichen die Unwirksamkeit bisheriger externer Herangehensweisen an Problemstellungen der Akkulturation:

Wir müssen einfach erkennen, daß nur sehr wenige Probleme dadurch gelöst werden oder aus der Welt verschwinden, daß man Geld über sie ausschüttet.
(CROCOMBE 1985, S. 25)

Es kann jedoch angenommen werden, daß die Gefahr eines verstärkten Auflebens von Sezessionsbewegungen in ... pazifischen Inselstaaten und -territorien nur gebannt werden kann, wenn dezentrale demokratische Institutionen geschaffen werden, die den traditionellen Systemen ökonomische Integration anzubieten vermögen und der ... Bevölkerung Spielraum im Entwicklungsprozeß einräumen, den diese zur Sicherung ihrer Identität brauchen. ... Was die Entwicklungschancen der Mininationen betrifft, so sollten sich diese im regionalen Kontext wesentlich wirkungsvoller verwirklichen lassen.
(RATH 1984, S. 33)

Zwar müssen die Rahmenbedingungen für eine verstärkte Partizipation der Maohi in ihrem derzeitigen kulturellen Umfeld von außen weiterhin verbessert werden, doch muß die Initiative zu einer Renaissance Culturelle von ihnen selbst ausgehen; d.h., da eine Lösung der Akkulturationsproblematik der Maohi nicht von außerhalb zu erwarten ist, kann sie nur endogen induziert werden:

In diesem Prozeß können sie sich nur behaupten, wenn sie durch Selbstorganisation und politische Vertretung auf nationaler Ebene Einfluß nehmen. Die Voraussetzung dazu ist Bildung, die nicht zwangsläufig die eigene Identität untergraben muß. Sonst droht ... ein Abgleiten in eine bestenfalls geduldete Randexistenz. Konservierungskonzepte wie für Naturschutzparks sind auf Menschen nicht anwendbar. ... 'Letztendlich müssen solche Gruppen jedoch, genau wie wir, die Freiheit zu eigenen Entscheidungen haben und die Verantwortung für die Konsequenzen tragen.'
(LARENZ 1992, S. 30)

Obwohl der Prozeß der Akkulturation in Französisch-Polynesien weitgehend vollständig abgelaufen ist, birgt die autochthone Restkultur der Maohi - da weiterhin prinzipiell innovationsfähig - das Potential einer endogen initiierten Renaissance Culturelle. Beobachter der Mitte März 1993 stattgefundenen Territorialwahlen (erster Wahldurchgang 13.03.93, zweiter Wahldurchgang 27.03.93; vgl. DANIELSSON 1993, S. 5), bei denen Jean Juventin und Gaston Flosse als Abgeordnete ins französische Parlament gewählt wurden (vgl. *Le Monde*, 30.03.93, S. 51), werten den hohen Stimmenanteil, den Oscar Temaru, der im zweiten Wahldurchgang Jean Juventin knapp unterlag, als ein Zeichen des Erstarkens derjenigen Kräfte, die für die Unabhängigkeit, den Stop der Nuklearversuche und die Interessen der Maohi stehen (vgl. BARRILLOT 1993, S. 1).

Maohi Nui, ein Polyesien der Maohi (vgl. TETIARAH I 1991), kann allerdings nur eine Realität werden, wenn - Einigkeit auf nationaler Ebene in Französisch-Polynesien selbst vorausgesetzt - über die nationalen Grenzen hinaus regionale und internationale Organisationen und völkerrechtliche Möglichkeiten als Foren der Interessenvertretung in Anspruch genommen werden und auf weitere Resolutionen oder internationale Verträge, die die Interessen autochthoner Ethnien wahrnehmen, im Zuge konkreten Lobbyings hingewirkt wird. Neben der schon länger existenten UN Working Group on Indigenous Populations - deren Wirksamkeit durch das Nationalstaatensystem der UN selbst begrenzt ist (auch wenn 1993 das UNO-Jahr für indigene Völker war) und in der höchstens Fragen verstärkter Autonomie und keinesfalls der Unabhängigkeit erörtert werden - gewinnt die im Februar 1991 in Den Haag gegründete Unrepresented Nations and People Organization (UNPO) (vgl. DELIUS 1992a, S. 72), die sich als Alternative für indigene Völker zur UN versteht, zunehmend an Mitgliedern und Gewicht .

Anmerkungen

- 1) Vgl. hierzu ausführlich **pogrom. Zeitschrift für bedrohte Völker**, (1987) 134, (1987) 135 und (1989) 146.
- 2) Der genaue Vorgang des Geschehens wurde mehrfach beschrieben, z.B. bei FIRTH 1987, S. 83-93, und STREICH 1985, S. 91-99.
- 3) Der Vielzahl der verschiedenen Revitalisationsbewegungen liegt der Grundgedanke der Wiederidentifizierung und -definition einer überformten Kultur über Elemente aus der eigenen Vergangenheit zugrunde. Erwähnt seien *nativistische Bewegungen*, "in denen ausgewählte Aspekte der bodenständigen Kultur bewußt wiederbelebt werden...", was bewirken soll, "daß die herrschenden unbefriedigenden Lebensbedingungen in einer für die Menschen befriedigenden Weise verändert werden. Die in der Erinnerung verherrlichten Lebensumstände werden zu Symbolen eines Zeitalters, in der die Gesellschaft glücklich war. Die Wiederbelebung traditioneller Kulturelemente ist Mittel, die Selbstachtung und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Menschen wieder herzustellen, aufrechtzuerhalten und sich von den Mitgliedern anderer Gesellschaften abzuheben". Daneben bestehen die *millenaristischen* oder *chilistischen Bewegungen*, "in denen die Hoffnung einer bedrängten Gesellschaft auf Befreiung von einer fremden Übermacht in einer dem christlichen Gedankengut entlehnten Vorstellung von einem zukünftigen glücklichen tausendjährigen Reich Ausdruck findet" (vgl. HIRSCHBERG 1988, S. 336 und S. 312). Weitere Formen von Revitalisationsbewegungen können z.B. adventistische Bewegungen, Cargo-Kulte, Krisenkulte, messianistische und prophetische Bewegungen, Revolutionen sowie Selbstfindungs- und separatistische Bewegungen sein.
- 4) Bezeichnet der Begriff Genozid die physische Vernichtung einer Kultur, so bedeutet Ethnozid vollständigen Kulturverlust bei physischem Überleben, z.B. durch Sklavenhandel, Zerstörung ursprünglicher politischer Formen der Selbstbestimmung, Umerziehung, Wandlung der Wertvorstellungen, Assimilation oder Vertreibung etc. (vgl. HIRSCHBERG 1988, S. 136).

- 5) Der Sprecher der RDPT, Pouvanáa a Oopa, gewann 1953 in den ersten Wahlen zur Territorialversammlung 18 von 25 Sitzen. Aufgrund der begrenzten Regierungsmöglichkeiten der Territorialversammlung sowie interner Streitigkeiten konnten die beabsichtigten Reformprogramme (Klärung der Landrechtsansprüche, Einführung einer Einkommenssteuer als Regulativ der Umverteilung etc.) nicht im beabsichtigten Maße durchgeführt werden. Am 8. Oktober 1958, kurz nach dem Unabhängigkeitsreferendum, wurde das Kabinett Pouvanáas durch de Gaulle aufgelöst und Pouvanáa selbst vordergründig der Brandstiftung angeklagt und zu acht Jahren Gefängnis in Frankreich sowie anschließenden fünfzehn Jahren Verbannung aus Französisch-Polynesien verurteilt. Die ausschlaggebenden Gründe hierfür lagen vermutlich in einem zu großen Widerstandspotential gegen die französische Zentralmacht, die eine massive Behinderung der Errichtung des CEP befürchtete (vgl. DANIELSSON 1983, S. 199 ff.).
- 6) Zum Steuersystem in Französisch-Polynesien vgl. JEHLE 1983, S. 358-360.
- 7) Weder Sanfort noch andere Realpolitiker Französisch-Polynesiens (mit Ausnahme der in dieser Frage radikalen FLP Oscar Temarus) vertraten jemals überzeugt die völlige Unabhängigkeit Französisch-Polynesiens von Frankreich. Sanforts folgende Äußerung, die sich auf das 1977iger Statut bezieht, hat in ihrer Kernaussage in dieser Form bis heute Gültigkeit: "The present statute ... has not yet been fully exploited. It should have been adopted ten years ago here as well as in New Caledonia and the New Hebrides ... For us, and for them independence (would be) anarchy. Everyone here would be wanting power, the 3000 employees of the Atomic Testing Centre would be out of a job. Public servants would not have their splendid salaries. We would have a flag, a national anthem, we would speak Tahitian, but thousands would be marching in the Avenue Bruat, demanding that we give them something to eat" (SHINEBERG 1988, S. 89).
- 8) Die beiden wichtigsten Tageszeitungen (**La Dépeche de Tahiti**, Aufl. ca. 16.000; **Les Nouvelles de Tahiti**, Aufl. ca. 4000) befinden sich im Besitz des als konservativ geltenden Robert Hersant. Wöchentlich erscheinen die **Tahiti Sun Press** (Aufl. ca. 4000) und die Satirezeitung **Le Canard Tahitien** (vgl. **III-Länder aktuell**, (1991) 1, S. 2).
- 9) In Französisch und Tahitisch sendet täglich **Radio-Télé-Tahiti**, und **Radio Télévision Française d'Outre-Mer** betreibt seit 1965 eine Fernsehstation. Im Jahre 1988 gab es in Französisch-Polynesien 80.000 Radio- und 35.000 registrierte Fernsehgeräte (vgl. **III-Länder aktuell**, (1991) 1, S. 2).
- 10) Oscar Temaru sprach sich in diesem Zusammenhang in Anlehnung an die UN-Resolution Nr. 1514 (Recht auf Unabhängigkeit für koloniale Staaten) für ein Maohi Polynesia oder Maohinui aus (vgl. TEMARU 1988, S. 282 f.).
- 11) U.a. erfolgt auch die Konservierung polynesischer Legenden auf Tonträgern (vgl. O'REILLY 1982, S. 312).
- 12) Auszug aus einem Interview im Mai 1984 mit Jacques TEHEIURA, Conseiller de gouvernement, Bereich Erziehung und Kultur in Französisch-Polynesien; in **ethnies**, (1989) 8/9/10, S. 109
- 13) "Erlernen von zwei ähnlichen oder auch gegensätzlichen Wert- und Normsystemen" (RAMASWAMY 1985, S. 176).
- 14) Kulturelle Schizophrenie "tritt z.B. dann ein, wenn der Heranwachsende einer kulturfremden schulischen Ausbildung ausgesetzt ist, die (wie es während der Kolonialherrschaft vielfach der Fall war), Werte und Normen vermittelt, bzw. Verhaltensmuster fordert, die den im Elternhaus internalisierten und dort praktizierten konträr entgegenstehen. Gewohntes und Vertrautes wird als nicht mehr gültig und wirksam erlebt; aus dem Kulturschock resultieren Wertkonflikte, Entscheidungsunsicherheit und Fehlanpassung" (RAMASWAMY 1985, S. 175 f.).
- 15) Die Südpazifik-Kommission ist im Rahmen einer Renaissance Culturelle ein gutes Forum zum Austausch und zur Durchsetzung gemeinsamer Interessen, da sie nicht nur wirtschaftliche und soziale Aspekte des Pazifischen Raumes zu ihrem Themen- und Arbeitsgebiet zählt, sondern auch die Pflege, den Erhalt und den Austausch autochthonen Kulturguts (vgl. RATH 1982, S. 14; STANLEY 1987, S. 57 f.; de SAIVRE 1989, S. 113-115).
- 16) "Kulturpolitik, die Brauchtum und Tradition nur bei offiziellen Festlichkeiten oder als Touristenattraktion erhält, aber aus der Lebenswirklichkeit verdrängt, führt in die Folklorisierung." (RAMASWAMY 1985, S. 181)

Literaturverzeichnis

- ADLOFF, R. und THOMPSON, V.: **The French Pacific Islands. French Polynesia and New Caledonia**, Los Angeles/London 1971
- BELL, T. A.: "The Metamorphosis of Tahiti: Change and Tradition in a Transforming Landscape", In: **Yearbook of the Association of Pacific Coast Geographers**, 35 (1973), S. 103-113

- BARRILLOT, B.: "L'arret définitif des essais. Faire de la France un exemple", **Stop Essais!**, (April 1993) 24, S. 1
- CHESNEAUX, J.: **Transpacifiques. Observations et considérations diverses sur les terres et les archipels du Grand Océan. Cahiers Libres**, Paris: La Découverte, 1987
- CROCOMBE, R.G.: "Trägheit durch Abhängigkeit. Entwicklungshilfe im Südpazifik", **Der Überblick** (Stuttgart), (1985) 21, S. 24-26
- DANIELSSON, B.:
 - "A grotesque French election in Polynesia", **Pacific News Bulletin**, 1993, S. 5
 - "French Polynesia, Nuclear Colony", in: CROCOMBE, R.G. (Hrsg.), **Politics in Polynesia**, Suva: Institute of Pacific Studies of the University of the South Pacific, 1983, S. 195-221
- "David gegen Goliath. Die Völker des Pazifik zwischen Selbstbestimmung und Nuklearkolonialismus", **pogrom. Zeitschrift für bedrohte Völker**, (1987) 134
- DELIUS, U.:
 - "Der Widerstand gegen die französische Atommacht", in: Informationszentrum Dritte Welt (Hrsg.), **Die Militarisierung des Pazifik**, Freiburg 1986a, S. 199-208
 - "Frankreich - eine nukleare Kolonialmacht", in: Informationszentrum Dritte Welt (Hrsg.), **Die Militarisierung des Pazifik**, Freiburg: 1986b, S. 156-174
 - **SOS Moruroa. Französische Atomtests im Pazifik**, Göttingen 1990 - "Touristen statt Bomben. Umstrittene Tourismus-Förderung auf Tahiti", **pogrom**, (1993) 169, S. 62-64
 - **Tahiti - Französisch-Polynesien. Südseeparadies unter dem Atompilz**, Reihe pogrom. Gesellschaft für bedrohte Völker (Hrsg.), Göttingen/Wien 1982
 - "Vergessene Völker erheben ihre Stimme", in: **pogrom**, (1992) 165, S. 72
- FIRTH, S.: **Nuclear Playground**, Honolulu: University of Hawaii, 1987 (South Sea Books. Center for Asian and Pacific Studies, Pacific Islands Studies Program)
- HIRSCHBERG, W. (Hrsg.): **Neues Wörterbuch der Völkerkunde**, Berlin: Reimer, 1988
- JADIN, P.: "Das tropische Frankreich - Die französischen DOM/TOM", **Entwicklungspolitische Korrespondenz (EPK)**, (1990) 2, S. 12-14
- JEHLE, E.: "The Tax System of Tahiti (French Polynesia) - a Brief Survey", **Bulletin for International Fiscal Documentation**, 37 (1983) 8, S. 358-360
- LAVONDES, A.: "Culture et identité nationale en Polynésie", **Cahiers - ORSTOM**, Serie Sciences Humaines Vol. 21. Paris: 1985, S. 137-150
- Le MONDE**: "Des Elections Législatives", 30.03.93, S. 51
- O'REILLY, P.: **Tahiti. La vie de chaque jour**, Paris 1982
- PIERMONT, D.: "Mit der 'Greenpeace' nach Moruroa", **Blätter des iz3w**, (1985) 130, S. 3-5
- RAAPOTO, T. A.: "Maohi: On being Tahitian", in: POLLOCK, N. J. u. a. (Hrsg.), **French Polynesia: a Book of Selected Readings**, Suva: Institute of Pacific Studies of the South Pacific, 1988, S. 3-7
- RAMASWAMY, M. K.: **Ethnologie für Anfänger. Eine Einführung aus entwicklungspolitischer Sicht**, Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, 1985
- RATH, G.: "Integrations- und Desintegrationstendenzen im Südpazifik", **Asien**, (1984) 12, S. 20-36
- ROBINEAU, C.: **Tradition et modernité aux les de la Société. Livre I: Du coprah à l'atome**, Paris 1984 (Mém. ORSTOM; No. 100)
- SAIVRE, D. de: "La Commission du Pacifique Sud", **ethnies**, (1989) 8/9/10, S. 113-115
- SALMON, J.: "La culture en Polynésie. Entretien avec Jacques TEHEIURA (Mai 1984)", **ethnies**, (1989) 8/9/10, S. 109-112
- SHINEBERG, B.: "The Image of France", in: POLLOCK, N. J. u. a. (Hrsg.), **French Polynesia: a Book of Selected Readings**, Suva: Institute of Pacific Studies of the South Pacific, 1988, S. 78-99
- STANLEY, J.: "The South Pacific Commission", in: BUCHHOLZ, H. J. (Hrsg.), **New approaches to development co-operation with south pacific countries**, Saarbrücken/ Fort Lauderdale: Breitenbach, 1987, S. 57-68
- STREICH, J.: **Betrifft Greenpeace: gewaltfrei gegen die Zerstörung**, 2. Auflage, München: Beck, 1987
- TEMARU, O.: "Maohini (French Polynesia). The Need for Independence", in: POLLOCK, N. J. u. a. (Hrsg.), **French Polynesia: a Book of Selected Readings**, Suva: Institute of Pacific Studies of the South Pacific, 1988, S. 275-283
- TETIARAH, G.:
 - **Legimité et souveraineté dans les les du pacifique Maohi Nui**, Contribution à la conférence universitaire PIPSA sise à Monash University, Victoria 16-17-18 décembre 1991
 - **Maohi, Maori, Aborigines, Rapa Nui ... du combat pour la dignité des peuples autochtones du Pacifique**, Paris 1990a
- WALLACE, A. F. C.: "Revitalization Movements", **American Anthropologist**, (1956) 58, S. 761-774.
- "Zweihundert Jahre Deklaration der Menschenrechte. 1789-1989", **pogrom**, Zeitschrift für bedrohte Völker, (1989) 146